

Laibacher Schulzeitung

Anzeigen werden billigt berechnet. Bestellungen, Ankündigungen und Beilagen sind ausschließlich nur an die Verwaltung: Oberlehrer Adolf Weinlich, Laibach, Oberrealschulgebäude, zu richten.

Monatschrift des Krainischen Lehrervereines

Leiter:

Dr. J. M. Klimesch, Querspergplatz 1.

Bereinsmitglieder erhalten das Blatt umsonst. Bestellgebühren und alle Zahlungen für das Blatt sind an den Zahlmeister des Vereines, Oberlehrer Adolf Weinlich, Laibach, einzulösen.

Erscheint am 15. eines jeden Monats; falls dieser auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, wird das Blatt am nächsten Werktag ausgegeben. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.

Aufsätze und Mitteilungen über Schul- und Lehrangelegenheiten sowie Bücher und Lehrmittel zur Beurteilung werden kostenfrei an die Leitung des Blattes erbeten. Handschriften und eingefandte Werke werden nicht zurückgestellt.

Jedes Kind wächst in seiner eigenen Kraft und Gestalt: darum sei uns die Eigenart eines jeden Kindes heilig. Schwarz.

Das Bildungstreiben des Lehrerstandes.

Von Jul. Olbrich.

«Vielleicht in keiner Zeit ist die auf Fortbildung gerichtete Bewegung unter der erwachsenen männlichen und weiblichen Welt eine so lebhaft und weitverbreitete gewesen als in unseren Tagen. Sie stützt sich auf die Tatsache, daß der strebende Mensch nie fertig ist, daß er immer weiter fortschreiten und immer tiefer eindringen will in die inneren Zusammenhänge des Natur- und Menschenlebens. So wird in Wahrheit das Leben eine Schule, aus der wir erst mit dem Tode entlassen werden.» Diese Worte Dr. Reins (Pädagogik in systematischer Darstellung, I. Bd.) gelten in vollem Maße von dem immer mehr zutage tretenden Bildungstreiben der Lehrerschaft, das nicht bloß für den Lehrerstand allein, sondern in viel höherem Grade noch für das Kulturleben der Jetztzeit und für die Förderung der nationalen Entwicklung von tiefgehendster Bedeutung ist. Dieses nicht mehr abzuweisende Bestreben findet seinen sichtbarsten Ausdruck sowohl in den zahllosen Lehrerversammlungen, die überall die geistige Fortbildung ihrer Teilnehmer zum Kernpunkte ihres Programmes machen, als auch in der Abhaltung von Fortbildungskursen der verschiedensten Art, besonders in der bei uns in der neuesten Zeit glücklich vollzogenen Tatsache der Eröffnung von Hochschulkursen (Wolfsberg, Leoben, Prachatitz). Bahnbrechend hat in dieser Beziehung vor allem Deutschland gewirkt, wo die Sache freiwilliger Fortbildung in dem letzten Jahrzehnt eine früher ungeahnte Bedeutung, einen alle Volksklassen umfassenden Umfang angenommen hat, der von Jahr zu Jahr im Wachsen begriffen ist. Kein Gebildeter wird bestreiten wollen, daß gegenüber den ungeheuren Fortschritten des geistigen Lebens auf allen Gebieten, gegenüber der erhöhten Bildung der meisten Berufsstände die Bildung des Lehrerstandes als vollständig rückständig zu bezeichnen ist. Wochte auch einstens die mechanische, drillmäßige Aneignung und Mitteilung der aller- notwendigsten Kenntnisse den sehr geringen Anforderungen, die an die Volksschule gestellt zu werden pflegten, notdürftig genügt haben, heute, da die Schule die würdige Pflegestätte echter Geistes- und Herzensveredlung sein soll, muß als Grundlage einer gerechten Erfüllung dieser kategorischen Forderung eine zeit- und kulturgemäße Fortbildung des Lehrerstandes, basierend auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Pädagogik, im Interesse des wirklichen Volkswohles dringend verlangt werden. Will das Volk im geistigen und materiellen Wettbewerb mit anderen

Nationen stets gleichen Schritt halten, so braucht es in erster Linie wissenschaftlich gebildete, auf der Höhe der Kultur stehende Lehrer. Das Streben der Lehrer nach erhöhter Ausbildung deckt sich genau mit dem Ringen des Volkes, den ihm gerade unentbehrlichen Bildungsstoff in größtem Ausmaße sich zu erwerben, damit es, mit demselben gerüstet, allen Schwierigkeiten des täglichen Lebens, dem von Tag zu Tag immer heftiger werdenden Konkurrenzkampfe erfolgreich begegnen könne. «Die großartige Entwicklung der Industrie und der Technik,» sagt Prof. Dr. Wilhelm Rein, «die für die wirtschaftliche Lage des Volkes schwerwiegende Folgen hatte, beeinflusste auch die Zusammensetzung der Gesellschaft in tiefgehendster Weise. Denn sie zeitigte die Entstehung eines neuen Standes, des Arbeiterstandes, der, von den herrschenden Schichten widerwillig aufgenommen, Schritt für Schritt um Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage und um politische Rechte zu kämpfen gezwungen war. In diesem Kampfe aber lag die Nötigung, sich nach einer geistigen Ausrüstung umzusehen, durch die man zum Siege gelangen konnte. Und diese Ausrüstung durfte nicht auf die Führer beschränkt bleiben, sondern mußte, um wirksam zu werden, auf die Masse des Volkes sich erstrecken. So kam Leben und Bewegung in dieselbe hinein und pflanzte sich von hier aus weiter fort. Am wenigsten berührt wurden von ihr die mittleren Schichten, das sogenannte Bürgertum, dessen geistige Interessen, wie es scheint, sich mit ihren wirtschaftlichen und materiellen Bedürfnissen nahezu decken. In dieser Bewegung trat allmählich die praktische Tendenz, das Wissen als Mittel zur Machtentfaltung zu benutzen, zurück hinter dem Bestreben, die von dem obligatorischen Schulbesuch angelegten Kenntnisse durch freiwilliges Studium zu erweitern und zu vertiefen, um dem geistigen Leben einen reicheren und wertvolleren Inhalt zu verschaffen und die geistigen Kräfte nach allen Seiten hin kräftig anzuspannen. Dazu nötigen uns auch die großen Aufgaben, die unserem Volke gestellt sind, nachdem es durch die Einigung und den wirtschaftlichen Aufschwung in die Reihe der Weltmächte eingetreten ist. Manches überlieferte Vorurteil muß diesen Aufgaben gegenüber schwinden, manches Unzulängliche durch Besseres ersetzt werden. Mit der Bewegung, die aus den unteren Schichten stammt, verbindet sich die nationale Richtung von unten, die an die Zukunft unseres Volkes glaubt, und deshalb mancherlei neue Wege einzuschlagen sucht, um das gesamte geistige Rüstzeug scharf und gebrauchstüchtig zu erhalten.»

Die heutige Schulerziehung macht es dem Lehrer zu einer gebieterischen Pflicht, daß er das Wissen, das in den heutigen Bildungsanstalten vermöge ihrer sehr beschränkten Organisation nur bruchstückweise und ohne jegliche tiefere wissenschaftliche Begründung dargeboten wird, auf der Universität sich vollständig aneigne. «Denn die Universität,» bemerkt sehr treffend Professor Dr. Rud. Gucken, «ist einmal die Hauptstätte, wo Lehre und Forschung einander berühren und durchdringen, wo die Probleme mitten im Fluß sind und der Einzelne sich zu geistiger Selbständigkeit und Eigenart aufringt; ein Gebiet unserer geistigen Arbeit ganz und gar von der Universität ausschließen, das heißt, ihm die Freiheit der Bewegung verkümmern, das heißt, seinen Zusammenhang mit dem Ganzen des Geisteslebens lockern.» Nur die Hochschule bietet dem Lehrer die Möglichkeit, bis in die Tiefen der Wissenschaft zu dringen, nur ein eifrig betriebenes Universitätsstudium kann dem Lehrer die wissenschaftliche Methode bringen. «Man kann,» so wird mancher einwenden, «die wissenschaftlichen Fortschritte auch aus den Büchern kennen lernen und sich durch Lesen einschlägiger Zeitschriften auf der Höhe der Zeit halten.» Hierauf muß geantwortet werden: «In vielen Fällen (Demonstrationen, anschauliche Beispiele und Übungen) versagt das Bücherstudium gänzlich, so daß dem weiter forschenden Geiste oft plötzlich ein unwillkommenes Halt geboten wird.»

Derzeit stehen freilich noch zahlreiche, scheinbar unüberwindliche Hindernisse dem Streben nach Erschließung der Universität entgegen; wichtige, meist im Verborgenen liegende Momente bewirken, daß das vollkommen berechnete Ringen der Lehrerschaft fürs erste resultatlos bleibt. Doch ein günstiger Umstand verspricht eine bessere Zukunft: Faktoren, die einzig und allein

berechtigt sind, eine ausschlaggebende Stimme abzugeben, Universitätsprofessoren von ausgezeichnetem Rufe greifen selbst ein, dem immer reger sich gestaltenden Bestreben des Lehrerstandes nach Zulassung zum Hochschulstudium Zustimmung, Geltung und tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wird ja von diesen in richtiger Erkenntnis der Tatsache das Bildungsbestreben der Lehrerschaft als das Fazit einer großen Bewegung des Volkes betrachtet, die sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens kundgibt, die wohl durch die Mittel einer bevorrechteten, derzeit leider fast allmächtigen Kaste eine Zeitlang noch verzögert, aber nie mehr gänzlich abgewiesen werden kann. Nur eine echte Bildung bringt dem Staate wirkliche Vorteile, nur ein von einem wirklich intelligenten Volke belebter Staat kann hoffen, die immer schwieriger sich gestaltenden Daseinskämpfe mit Erfolg zu bestehen. Die verschiedenen Einwände, die gegen das, wie wir sehen, von autoritativer Seite als durchaus berechtigt anerkannte Streben des Lehrerstandes erhoben werden, stehen übrigens auf sehr schwachen Füßen. Dem Vorwurfe, daß durch eine Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung der Lehrer «Halbbildung» erzeugt werde, kann einfach entgegengehalten werden, daß der Satz «All unser Wissen ist Stückwerk» heute mehr als je seine Geltung besitzt. Was in früheren Jahrhunderten, zuletzt nur noch einem Leibnitz möglich war, nämlich einer umfassenden, enzyklopädischen Gelehrsamkeit sich erfreuen zu dürfen, ist bei dem ungeheuren Umfange der Wissenschaft heute nur noch ein Ideal. Denn wir alle, so gelehrt wir sein mögen, sind nur in einzelnen Gebieten bewandert und können es bei der gewaltigen Ausdehnung und Differenzierung der Wissenschaften auch nur sein. In dem Umfange des Wissens, das jemand beherrscht, kann also nicht das ausschlaggebende Moment liegen, das jemand zu einem Gebildeten stempelt. Es kann jemand erstaunlich viel wissen und ist doch nur ein Halbgebildeter, nämlich dann, wenn ihm die Herzensbildung abgeht und die Selbständigkeit des Urteiles mangelt. Welche Tragik des Menschenlebens, wenn nur dem volle Bildung zukommen könnte, der den ganzen Umkreis der Wissenschaft und Kunst zu umspannen vermöchte! Vor ihr sind wir bewahrt, weil das, was wahre Bildung ausmacht, auch dem einfachsten Mann aus dem Volke zugänglich ist: ein warmes Fühlen und ein selbständiges Urteilen.» (Rein, Pädagogik.)

Wenn gesagt wird, daß durch eine künstlich hinaufgeschraubte höhere Bildung die ohnehin schon als ganz maßlos zu nennenden Ansprüche der Lehrer ins Unendliche gesteigert würden, so muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß die Ansprüche der Lehrerschaft gemäß ihrer Bildung und entsprechend ihrer Leistung nicht über das gewöhnliche Niveau gerechter Bezahlung für geleistete Dienste gehen, daß, wenn wir übrigens von der feststehenden Tatsache absehen, nach der andere Stände verhältnismäßig viel besser besoldet sind, das Ringen und Kämpfen der Lehrerschaft um eine Besserung der zur Zeit geradezu erbärmlichen Gehaltsverhältnisse von jedem billig Denkenden als gerecht anerkannt wird. Wenn der Staat, der für Forderungen oft zweifelhaften Nutzens keine Geldauslagen scheut, die für Bildungszwecke wahrlich weit besser angewendet wären, dem Lehrer geben möchte, was diesem mit vollstem Rechte gebührt, so würde jedenfalls das weitere Bedenken schwinden, das aus einer Erweiterung der Lehrerbildung einen ungeahnten Lehrermangel folgern will. Gerade dieses Bedenken hat Professor Dr. Eucken so trefflich widerlegt, daß wir am besten diesen selbst zu Worte kommen lassen: «Wer die Sache näher erwägt, wird nicht so rasch mit seinem Urteile fertig sein. Zunächst besagt die Eröffnung der Universitäten für Volksschullehrer keineswegs, daß sofort sämtliche Lehramtskandidaten den Weg durch die Universität nehmen müßten, es wird sich dabei zunächst nur um eine Elite handeln. Aber der Wunsch besteht allerdings, daß die Zahl der akademisch Gebildeten allmählich wachse, daß sich die Seminarbildung mehr und mehr dahin erweitere und vertiefe, um einen Übergang zur Universität zu ermöglichen, daß auch die Universitäten Einrichtungen zur Förderung des pädagogischen Studiums treffen, daß eine fortschreitende Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage eine Dotierung der Lehrstellen

gestatte, welche den gesteigerten Mühen und Kosten einigermaßen entspricht u. s. w. Kurz, es steckt in diesen Bewegungen viel Hoffnung auf die Zukunft, viel „Zukunftsmusik“, wie die Gegner sagen werden. Aber ohne ein starkes Vertrauen auf die Zukunft kam noch nie eine geistige Bewegung in Fluß; auch sind die Erwartungen von der Zukunft mehr als bloße Utopien, wenn sie die Richtung weiter verfolgen, welche die Zeit tatsächlich schon eingeschlagen hat.» Derselbe Gelehrte hat die edlen Bestrebungen des Lehrerstandes auch darauf geprüft, ob sich die Zulassung der Lehrer zur Universität aus natürlichen, vernunftgemäßen Ursachen rechtfertigen lasse und dabei mit scharfer Hervorhebung des Umstandes, daß sich nämlich dieses ernste und opferfreudige, einen ganzen großen Stand durchdringende Streben unmöglich auf persönliche Motive, auf sozialen Ehrgeiz u. s. w. zurückführen lasse, besonders präzise betont, daß der innerste Trieb ohne Zweifel der sei, die eigene Berufsarbeit zu heben, die Volksschule in eine engere und fruchtbarere Beziehung zum Ganzen des geistigen und nationalen Lebens zu bringen. Folgende von Dr. Rein in seinem eingangs genannten Werke besonders hervorgehobenen Gründe, die die Berechtigung der Forderung des Lehrerstandes nach Erschließung der Universität zu weitergehenden Studien vollständig erweisen, mögen unsere Abhandlung schließen: «Es ist für die strebsamen Elemente des Lehrerstandes erwünscht, daß sie sich durch das Studium an der Universität für eine weitere Laufbahn vorbereiten können. Ein Stand, der Leben und Kraft besitzt, muß die Möglichkeit einer Laufbahn haben, die den tüchtigsten Gliedern ein weiteres Aufsteigen gewährt, wenn nicht Unzufriedenheit um sich greifen und die besten Kräfte lahm legen soll. Es fehlt in unserer Schulorganisation bisher an einer Stelle, an welcher die Bedingungen für Ausbildung von Direktoren der Bürger- und Mittelschulen, der Seminarlehrer und Präparandenlehrer, der Schulinspektoren zc. gegeben sind.* In diese Lücke muß die Universität eintreten. Es hat unserem Schulwesen nur zu oft zu größtem Schaden gereicht, daß ungeeignete und schlecht vorbereitete Personen in das Amt der Seminarlehrer und Schulinspektoren eingestellt wurden. Nachdem die Seminaristen die Berechtigung zum einjährigen Dienste erhalten haben, eine Fremdsprache in den Lehrplan eingeführt und die Abiturienten der Oberrealschulen, Landwirte und Pharmazeuten, zur Universität zugelassen worden sind, ist es schlechterdings nicht einzusehen, warum die Lehrer von dieser Wohlthat ausgeschlossen sein sollen. Die Universitäten selbst gewinnen damit an Kraft und Einfluß, sie können den Zuwachs an neuen, strebsamen Elementen von sich aus gewiß mit Freuden begrüßen, da ihr Einfluß auf das geistige Leben des Volkes dadurch nur gesteigert werden kann.»

Das deutsche Hilfsschulwesen.

In Mainz findet am 14., 15. und 16. April, Ostern d. J., der vierte Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands statt. Der Hilfsschulverband, im Jahre 1898 gegründet, hat sich die edle Aufgabe gestellt, die vielfach so stiefmütterlich behandelten schwachbegabten und schwach-sinnigen Kinder in eigenen Schulen, sogenannten Hilfsschulen, zu erziehen und zu unterrichten. Während den körperlich Gebrechlichen schon seit alter Zeit sich menschliche Barmherzigkeit und Liebe zuwendet, ist für die geistig Minderwertigen bis vor kurzem so viel wie nichts geschehen. Selbst dann, als man schon längst Anstalten zur Unterbringung von Idioten, Blinden, Taubstummen hatte, dachte kaum jemand daran, den Schwachen am Geiste eine besondere Erziehung angedeihen zu lassen. Und doch ist dieses Werk nicht minder nötig und wichtig, denn der Schwachsinnigen gibt es weit mehr als der Biersinnigen, und jene sind nicht weniger

* Prof. Dr. Rein berücksichtigt in seinem 1902 erschienenen Werke: «Pädagogik in systematischer Darstellung», I. Bd., zwar bloß die Schulverhältnisse Deutschlands; diese Verhältnisse weichen jedoch nur wenig von unseren Schulverhältnissen ab.

hilfsbedürftig als diese. Aber weil ihr Leiden nicht so augenfällig ist, übersah man es und ließ sie in den Volksschulen oder schickte sie in eine Idiotenanstalt. Beides ist in gleichem Maße verwerflich, denn weder auf der einen noch auf der anderen Stelle wurde den Kindern die geeignete Erziehung zuteil. Der letzte Funke geistigen Lebens erstarb unter einer solchen unzweckmäßigen Behandlung vollends. Ohne im Besitze des geringsten Maßes geistiger Bildung und ohne erwerbsfähig zu sein, wurden diese Unglücklichen in das Leben hinausgeschickt, wo sie dann gar bald entweder den Armenhäusern oder gar den Gefängnissen zur Last fielen. Das könnte anders sein. Denn die Wirksamkeit der Hilfsschulen hat gezeigt, daß die Mehrzahl der schwachbefähigten Kinder durch geeignete Behandlung noch zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft entwickelt werden kann. Darum ist die Sache der Hilfsschulen in erster Linie eine hochwichtige Angelegenheit des Staates und der Kommunen. Aber auch Ärzte, Geistliche und Juristen schenken ihnen neben den Schulmännern stets wachsende Beachtung. Es ist daher eine erfreuliche und in sozialer Hinsicht eine bedeutsame Erscheinung, daß die Hilfsschulen in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben.

Während im Jahre 1898 ihre Zahl in Deutschland 52 betrug, zählt das Reich zur Zeit 174 solcher Anstalten. Fast alle größeren und mehrklassigen sind selbständige Schulsysteme mit eigener, fachmännischer Leitung. Daß dieser gewaltige Fortschritt in erster Linie dem Verbands deutscher Hilfsschulen und seinen Versammlungen, die stets auch vom Auslande besucht waren, zuzuschreiben ist, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Doch der Verband rastet nicht; er will seine Erfahrungen in immer weitere Kreise tragen. In Klassen von höchstens 15 Schülern sollen gedachte Kinder vereinigt werden, durch liebevolle Behandlung, freilich auch durch fast übermenschliche Geduld, durch eine intensive Verwertung des Anschauungs- und Sprechunterrichtes und nicht zuletzt durch den Handfertigkeit- oder Arbeitsunterricht werden diese Schwachen so weit gefördert, daß durchschnittlich 80 Prozent derselben einem, wenn auch einfachen, so doch geordneten Lebensberufe entgegengeführt werden. Auch in der Fortbildungsschule soll ihnen die gebührende Berücksichtigung zuteil werden; namentlich will man ihnen bei Auswahl und Auffindung des Lebensberufes auch nach der Schulentlassung zur Seite stehen. Auf dem Mainzer Verbandstag wird ein erfahrener Jurist, Oberamtsrichter Nolte aus Braunschweig, die «Berücksichtigung der Schwachsinnigen im bürgerlichen und öffentlichen Recht des Deutschen Reiches» besprechen. Die Unterrichtsstatistik bezeugt, daß auf etwa 1000 Einwohner ein schwachsinniges Kind zu rechnen ist, so daß also schon Städte mit 20.000 Einwohnern in der Lage sind, sich erfolgreich diesem Samariterdienst zu widmen.

Infolge der günstigen Lage des Versammlungsortes steht eine sehr rege Beteiligung nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich und der Schweiz zu erwarten. Den Ehrenvorsitz des Ortsausschusses haben in liebenswürdiger Weise Herr Provinzialdirektor Geheimrat Freiherr von Gagern und Herr Oberbürgermeister Dr. Gafner übernommen. Der Schriftführer des Ortsausschusses zur Vorbereitung für den vierten Hilfsschulverbandstag zu Mainz, Hilfsschulleiter J. Wettig (Mainz, Lauterenstraße 9) ist zu Auskünften gern bereit und nimmt Anmeldungen schon jetzt entgegen.

Der verirrte Soldat oder des Glücks Probierstein.

Ein deutsches Drama des 17. Jahrhunderts, besprochen und erläutert von **Dr. Franz Niedl**.

(Fortsetzung.)

Endlich verursachte der Besuch des Kaisers Franz in Laibach im Jahre 1765 die Herstellung einer «ständischen Bühne», des landschaftlichen Theaters, durch den Landtag desselben Jahres aus der landschaftlichen Reitschule. Der Umbau, der sechs Monate angestrengter Arbeit verlangte und zwei Stockwerke umfaßte, war für 850 Personen berechnet, für die damalige

Bevölkerung Laibachs von 7000 bis 8000 Menschen genügend. An der Stelle dieses Theaters, das natürlich mit der Zeit den gesteigerten Bedürfnissen nicht mehr entsprechen konnte, erhob sich, als es eine Feuersbrunst im Jahre 1887 eingeäschert hatte, die Musikschule der Philharmonischen Gesellschaft, während auf freier, grüner Stelle, an der Westgrenze der Stadt, sich seit einem Dezennium das neue Theatergebäude erhebt.*

In die erste Blütezeit des Laibacher Theaters fällt auch die durch zwei unbekannte Männer, vielleicht Krainer, durch Martin Hündler und Melchior Harrer** veranlaßte Niederschrift des zu behandelnden Dramas. Sie widmeten dasselbe dem genannten Grafen Auersperg und nach den Angaben von Auerspergs Würden in ihrer Widmung fällt die Abfassung der Handschrift in die Zeit von 1650 bis 1673. Jene beiden Männer gehörten wahrscheinlich jener «Kompanie der hochdeutschen Komödianten» an, welche im Juni 1671 Laibach besuchte und der Behörde «eine action» dedizierte. Die Papierhandschrift, welche sich in der kaiserlichen Studienbibliothek in Laibach befindet und die Nr. 280 trägt, umfaßt 47 Blätter in Oktav und ist in gut lesbaren, nicht verschnörkelter deutscher Schrift geschrieben (nur die Aufschriften, Namen und die Widmung sind lateinisch geschrieben und letztere auch in lateinischer Sprache), und zwar von einer Hand, selbst die Namen der Verfasser zeigen eine Schriftart. Die Handschrift ist also eine von einem Schreiber besorgte Reinschrift. Der Abdruck derselben durch Radics ist recht sorgfältig und die Einleitung und der Anhang sind sehr lesenswert. Der Herausgeber hat die Regeln der neueren Rechtschreibung angewandt und auch alte und unverständlich gewordene Formen, Ausdrücke und Redewendungen durch neuere ersetzt, doch jene gewöhnlich in Klammern beigelegt, ohne aber dem Ganzen die anheimelnde altertümliche Frische (durch Beibehaltung vieler altertümlichen Worte und Redewendungen, vieler breiteren Formen in der Abwandlung der Haupt- und Zeitwörter) zu nehmen. Auch hat der Herausgeber oft überflüssige Wörter in Klammern eingeschlossen oder zum Verständnisse notwendige in Klammern beigegeben.***

Eine andere Handschrift dieses Dramas ohne Titel befindet sich in der Berliner königl. Bibliothek (M. Germ. Quart 436, 1 Bl., 82 S., 4^o), und hat Johannes Voete im 15. Bande der Zeitschr. f. deutsche Philologie, Seite 503, beschrieben, und eine dritte in der Wiener Hofbibliothek (Nr. 13.158, 23 Bl., 4^o), aus der Sammlung Castellis stammend, mit dem Vornamen am Anfange: geschrieben von Gabriel Möller ad a. 1689 d. 25. Februarii in Dresden und einem gleichen am Schlusse: Gabriel Möller d. 28. Februari ad 1689. Es ist jener Möller, welcher 1703, 1708 und 1710 als Direktor der sächsischen Hofkomödianten von Weimar aus Berlin besuchte und damals noch der in Dresden weilenden Truppe Johann Beltheims angehörte. Die genannten drei Handschriften unterscheiden sich nur in Kleinigkeiten des Ausdruckes und der Wortstellung voneinander.

Dieses Drama erfreute sich großer Verbreitung und Beliebtheit während der ganzen zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und bis in das 18. hinein. So wurde es am 24. Juni des Jahres 1673 zu Dresden im italienischen Garten der Kurfürstin unter dem Titel «Der verirrt Liebesoldat» aufgeführt. In dem Verzeichnisse der Stücke, welche Johann Beltheim im Jänner und Februar 1690 vor dem sächsischen Hofe zu Torgau zur Darstellung brachte, befindet sich ebenfalls «Der verirrt Soldat». Von einem 1674 zu Weißensfels aufgeführten und gedruckten Singspiele «Dromachus und Arbane oder die irrende Liebe» berichtet Gottsched

* Eröffnet am 1. Oktober 1892.

** Hündler und Harrer sind Gottscheer Namen, die noch heute im Gottscheer Lande häufig sind. Auch der Name Harrer war in der Reformationszeit in Krain häufig. Die Unterschrift der Widmung trägt die bloßen Namen ohne sonstige Angaben.

*** Näheres darüber mit Berichtigung einiger Mißverständnisse siehe «Literarisches Centralblatt» 1866, S. 1290 bis 1292 (Reinhold Köhler).

in seinem «Nöthigen Vorrath». Im Jahre 1710 wurde in Köln durch den «principal der königlich Großbritt. und Churfürstlich Braunschweigisch Lüneburgischen würcklichen hoffacteurs» Leonardus Andreas Denner, welcher früher in der Truppe der Witwe Weltheims mitgespielt hatte, «Der im Krieg verirrte und in der Lieb verwirrte Soldat» aufgeführt. Es enthielt das Drama, wie das vier Quartblättchen starke Programm (Berl. königl. Bibl. Pp. 5022, Nr. 7) berichtet, außer einer in Alexandrinern abgefaßten Einleitung als Prolog einen Wechselgesang zwischen Diana und Flora und fünf Arien der weiblichen Rollen Aribane und Albia, darunter zwei italienische. Am 23. Jänner 1719 führte Johann Spiegelberg, Denners Schwager, mit seiner Bande dieses Drama als «eine galante, modeste und sehenswürdige action, genandt: Des Glückes Proberstein, oder der im Krieg verirrte, und in der Liebe verwirrte liebesoldat» in Kopenhagen auf, wo er den Winter 1718/19 verweilte. «Nach Beendigung dieser admirablen Hauptaction soll zu desto mehrer gemüths vergnügung, eine lustige nachkomödie den völligen Schluß machen, genandt: Die vier verliebten Geister», wie der Theaterzettel berichtet. Derselbe Spiegelberg führte auf seiner Kunstreise durch Norwegen 1720 dieses Drama auch in Stockholm auf unter dem Titel: «Der im Kriege verirrte, in der Liebe verwirrte und endlich von seinen eigenen affekten bestrafte Selim König in Persien, oder die heldenmüthige Princessin Arbiane», und 1724 in Hamburg als Abschiedsvorstellung am 1. Dezember unter dem Titel: «Die verwirrte liebe, oder der um eines vermeinten prinzen tod (statt prinzen vermeinten tod) vollführte Krieg und Liebesieg.» Als lustiges Nachspiel folgte: «Arlequin, ein lächerlicher ambassadeur von dem kaiser aus dem mondenreich.»*

Das Drama ist mit Talent und Geschick gemacht, sorgfältig und einheitlich durchdacht und verrät sogar in seiner Anlage künstlerischen Plan. Die Sprache ist eine durchwegs gute deutsche, von Fremdwörtern und mundartlichen Ausdrücken freie Prosa, hie und da freilich nach dem Geschmacke jener Zeit mit mythologischem Schmucke überladen. Als ob sie geborene Griechen wären, reden oft die Perser des Stückes. Auch mit Gelehrsamkeit will man prunken, so oft es geht (so I. 1; III. 6, 84 und 85). Manchmal erinnert man sich an das deutsche Rittertum, wenn von Ritter, Ritterstube, ehrlichem Ritterwort u. dgl. die Rede ist. Wo ein gesteigertes Gefühl zum Ausdruck gebracht werden soll, geht die Prosa in Alexandriner über (so im ersten Aufzuge am Schlusse des achten Auftrittes, der Schluß des zehnten Auftrittes des zweiten Aufzuges, der ganze erste Auftritt dieses Aufzuges u. ö.), und an einigen offenbar für den Gesang bestimmten Stellen sind kürzere, vierhebige Verse mit künstlicherer Reimstellung in Anwendung gebracht.**

Das Drama, das in die Gattung der Schauspiele gehört, zerfällt in drei Aufzüge oder, wie sie in der Laibacher Handschrift heißen, Handlungen, die in eine Reihe von Auftritten zerfallen, welche aber nicht besonders abgeteilt sind. Der besseren Übersicht wegen habe ich die Abtrennung und Numerierung derselben vorgenommen und darnach zitiert, dabei aber jedesmal die Seitenzahl der gedruckten Ausgabe hinzugefügt, um das Auffinden des Gesuchten zu erleichtern.

Der Titel des Dramas in der Laibacher Handschrift ist also: «Der verirrte Soldat oder des Glückes Proberstein», und demnach handelt es von einem Soldaten, den sein Schicksal schweres und wechselvolles Unglück durchmachen läßt, daß er sogar eine Zeitlang in Wahnsinn verfällt, dem es endlich doch die verdiente Erhöhung und Liebesglück zuteilt; alle Erlebnisse

* Vergl. Joh. Voete in der Zeitschr. f. deutsche Phil., XL. Band (1887), S. 86 bis 93.

** Voete meint (a. a. O.), daß das ganze Drama ursprünglich metrisch abgefaßt gewesen sei, da man sich erst seit dem Auftreten der englischen Komödianten einerseits und der italienischen Oper andererseits daran gewöhnte, für das gesprochene Drama die ungebundene Rede zu verlangen und die metrische Form und den Reim auf das musikalische Drama zu beschränken; dies wurde seit Mitte des 17. Jahrhunderts Regel. Das oben genannte, in Weiszenfels 1684 aufgeführte Singspiel dürfte metrisch gewesen sein.

aber, Unglück und Glück, sind auch eine Probe seines guten Herzens, seiner Tugend, also ein Probierstein. Der Handlung desselben, welche uns in die orientalisierenden Romane jener Zeit versetzt, liegt ein von jeher nicht ungewöhnliches Motiv zugrunde: Ein Vater entflammt in unrechtmäßiger Liebe zur Braut seines Sohnes und will diesen auf die Seite schaffen, um sich in den Besitz derselben zu setzen, wird aber verschmäht und erlangt für sein an dem Sohne begangenes Unrecht endlich die gebührende Strafe. Die Handlung selbst spielt sich am persischen Hofe ab und die Träger derselben sind der Perserkönig Selim und sein Sohn Selimor. Die oft überschwengliche Sprache in Begrüßungen und Beglückwünschungen soll an die Sprechweise der Orientalen erinnern, an orientalische Pracht und Herrlichkeit die Gewandung und insbesondere der vielgepriesene Hof zu Nicäa, die Residenz des Perserkönigs, wo sich der zweite und dritte Aufzug abspielen, ferner ein köstlicher Einzug in die Residenz zwischen dem ersten Aufzuge, der sich im Lager abspielt, und dem zweiten mit zwei Triumphwägen, die von nackten Knaben gezogen werden, und sonstigem Gepränge. So ist auch für den in jener Zeit beliebten theatralischen Pomp gesorgt. Auch sonst ist mit starken Bühnenwirkungen nicht sparsam umgegangen und geschickt sind Verkleidungen, Belauschungen von Selbstgesprächen angebracht; die Wahnsinnszenen sind sogar hervorzuheben. Ein komisches Element fehlt aber gänzlich.

Die Vorgeschichte und Grundlage des Dramas ist folgende:

Selim, der Perserkönig, hatte mit Soliman, dem türkischen Sultan, einen Bund geschlossen und als Zeichen inniger Freundschaft hatten sich beide versprochen, ihre Kinder, Selim seinen Sohn Selimor und Soliman seine Tochter Aribone, nach erlangter Reife und Volljährigkeit ehelich zu verbinden. Drei Jahre schon bestand dieser Bund und blieb diese Versicherung aufrecht; da griff aber Njachmur, des Perserkönigs Feldherr und Rat, störend ein. Dieser ehrgeizige Mann liebte Selimors Schwester Albia, bemühte sich inständig und lange, ihre Gunst zu erlangen, was er endlich auch erreicht zu haben glaubte, weil sie ihn mit freundlicher Ansprache ehrte (II. 3, 84; III. 9, 45). Zudem strebte er aber nichts weniger als den Perserthron selbst an, und da ihm dieser durch Selimor, den einzigen Sohn des Königs, verlegt war, erhoffte er durch dessen Beseitigung zu ihm gelangen zu können. Dieser «allergütigste Schelm des ganzen Hofes», der böse Geist desselben (vgl. II. 15, 63) machte sich die Sinnlichkeit und den Wankelmuth des Königs zunutze und lag ihm immer in den Ohren, sich die schöne Aribone selbst beizulegen. (Vgl. II. 2, 32.) Wohl wehrte sich dieser anfangs, an seinem Sohne ein solches Unrecht zu begehen, da sie ihm zugesagt sei und daher Aribone, so lange er lebe, nicht sein Weib werden könne; doch als Njachmur endlich des Königs Ehrgeiz mit den Worten: Will der König vor dem Sohne weichen? Er lasse denselben lieber aus dem Wege räumen., aufstachelte, überwand der «mit Geilheit angefüllte» König seine väterliche Liebe zu Selimor, fügte sich dem Räte des Verräters und beschloß, daß der Prinz, der damals vierzehn Jahre alt war, sterben solle. Der kluge und treue Ormon, der Erzieher («Hofmeister») des Prinzen wurde dazu ausersehen, dies auszuführen, zum Könige gefordert und beauftragt, dem Prinzen einen starken Giftrank beizubringen. Dieser wollte sich natürlich nicht dazu hergeben, auf so schändliche Weise dem Leben seines geliebten Prinzen ein Ende zu machen, und verweigerte es. Da versprach «man» (d. i. Selim und Njachmur, vgl. III. 3, 76 und 77) ihm eine große Summe Geldes, wenn er es tue. Schließlich gab er scheinbar nach, da er ja für sein Leben fürchten mußte und durch fortgesetztes Weigern auch der Prinz nicht zu retten war, ohne demselben etwas davon zu sagen. Statt des Giftrankes aber gab er ihm einen lieblichen Schlaftrunk, welcher den Menschen auf zwei Tage und eine Nacht ganz unempfindlich macht. Der Prinz entschlief alsbald und Ormon gab ihn dem Könige und dem ganzen Staate für tot aus. Man beeilte sich, den unglücklichen Königssohn ins Grab zu legen, um den Zeugen einer Schandtat aus den Augen zu haben, und der König übergab Ormon nebst dem versprochenen Gelde einen köstlichen Ring.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Eine neue gewerbliche Fortbildungsschule in Krain. Der Gemeindeausschuß von Ratschach hat sich in der Sitzung vom 8. v. M. für die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule im Markte Ratschach ausgesprochen und hiefür den entsprechenden Jahresbeitrag zugesichert.

Schulneubauten. Am 10. v. M. wurde bei einer kommissionellen Verhandlung in Großdorn bei Gurkfeld seitens der Interessenten beschlossen, es sei in dieser Ortschaft, woselbst sich dormalen eine einklassige Volksschule befindet, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Schülerzahl ein neues Schulgebäude mit drei Lehrzimmern und der kompetenzmäßigen Schulleiterwohnung zu erbauen. Die Kosten des Baues, mit welchem im nächsten Frühjahr begonnen werden wird, belaufen sich auf 27.000 K. — Der Schulhausbau in St. Jakob a. d. Save wurde kürzlich vollendet. Die technische Kollaudierung desselben fand am 24. v. M. statt. — In Koritnice wird zum Zwecke der bereits bewilligten Errichtung einer einklassigen Volksschule ein neues Gebäude hergestellt werden. — Für die Ortschaft Jurzic, die wegen der allzugroßen Entfernung von den nächsten Schulorten bisher nirgends eingeschult werden konnte, wird ein neues Schulgebäude aufgeführt werden, sobald für die Errichtung der projektierten Schule dortselbst die Bewilligung erteilt sein wird.

Jahresaufwand der Laibacher Stadtgemeinde für das Schulwesen. Im Voranschlage für das laufende Jahr hat die Laibacher Stadtgemeinde für das Schulwesen nachfolgende Summen präliminiert: 1.) für die Volksschulen 35.471 K, 2.) für die Staatsrealschule 7940 K, 3.) für die gewerblichen Fortbildungsschulen 1200 K, 4.) für die Kindergärten 3380 K, 5.) für die k. k. Kunstgewerbeschule 15.624 K, 6.) für die städtische höhere Mädchenschule 18.000 K, 7.) für das Lichtenthurnsche Institut 522 K. Summe: 82.117. — Zur teilweisen Deckung dieser Auslagen dienen: 1.) 2562 K Zinsen aus dem Realschulфонде, 2.) 1500 K Schulgeld, 3.) 3100 K Staatsbeitrag für die Kunstgewerbeschule, 4.) 1300 K Landesbeitrag für die gewerblichen Fortbildungsschulen, 5.) 800 K Beitrag von Seite der Handels- und Gewerbekammer, 6.) 720 K Mietzins, 7.) 9540 K Einkünfte von der höheren Mädchenschule.

Aus dem k. k. Landesschulrate. In der am 15. v. M. abgehaltenen ordentlichen Sitzung dieser Behörde wurden die Lehrer Franz Kenda in Suchor, Anton Levstik in Adelsberg und Felix Malenssek in Obertuchain zu Oberlehrern befördert, wobei dem zweitgenannten von ihnen die Volksschule in Senošetich angewiesen wurde, die zwei anderen aber auf ihrem bisherigen Dienstposten verbleiben. Karl Humek, Supplent an der Bürgerschule in Gurkfeld, wurde zum definitiven Lehrer an dieser Anstalt und Jakobina Tomec, Aushilfslehrerin an der städtischen slovenischen Mädchenvolksschule in Laibach, zur definitiven Lehrerin an der Anstalt, an der sie bisher gewirkt, ernannt. Zu definitiven Lehrern, beziehungsweise Lehrerinnen, auf ihren bisherigen Dienstposten wurden die provisorischen Lehrer Ignaz Labernik in Löschach und Johann Magerl in Scharfenberg sowie die provisorischen Lehrerinnen Angela Divjak in Dobrava bei Asp und Marie Rajer in Ratschach befördert. Versetzt wurden die Oberlehrer Johann Benedičič von Rußdorf nach St. Kanzian und Johann Cvirn von Mitterdorf nach Großdolina, die Lehrerinnen Marie Benedičič von Rußdorf nach St. Kanzian, Paula Göhl von Ratschach und Marie Makar von Trata an die Mädchenabteilung der Volksschule in Oberlaibach sowie Ernestine Refar von Gurkfeld an die städtische slovenische Mädchenvolksschule in Laibach. Den Lehrerinnen Marie Levstik in Adelsberg und Michaela Novak in Senošetich wurde der Dienstaustausch bewilligt. — In Betreff des Vorschlages bezüglich der Besetzung einer Lehrstelle am II. Staatsgymnasium in Laibach, in Betreff der Einbringung und Instruierung der Gesuche um ausnahmsweise Aufnahme in die Laibacher Staatsgymnasien, in Betreff der Evidenz über volksschulpflichtige, aus den Mittelschulen ausgetretene Schüler, in Betreff der Behandlung von Schulverhältnissen an der Volksschule in Preska und endlich in Betreff einiger, mehrere Lehrpersonen und einen Mittelschüler betreffender Disziplinarfälle wurden Beschlüsse gefaßt. Zur Entscheidung gelangte der Rekurs des Lehrers Anton Kadunc in Betreff der Zuerkennung der zweiten Dienstalterszulage. Zur Kenntnis wurden die Jahreshauptberichte über den Zustand des Mittel- und Volksschulwesens im Lande und der Inspektionsbericht über die Volksschule in Fezica genommen.

Ernennungen. Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor Ignaz Tajdiga am Staatsgymnasium in Rudolfswert eine Lehrstelle am II. Staatsgymnasium in Laibach verliehen

und den Supplenten Jakob Zupancić am I. Staatsgymnasium in Laibach zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfswert ernannt. — Die absolvierte Lehramtskandidatin Kamilla Tschadetsch in Laibach ist zur Unterlehrerin in St. Martin bei Villach ernannt worden.

Eine Kundmachung, die Zuerkennung von Dienstalterszulagen betreffend. Aus Anlaß eines konkreten Falles, daß ein von einer Volksschulperson überreichtes ungestempeltcs Gesuch um Zuerkennung und Klüßigmachung einer Dienstalterszulage wegen Stempelgebrechens beanständet wurde, werden die Volksschulleitungen zufolge Erlasses des k. k. Landes Schulrates in Laibach vom 23. v. M., Z. 4540 ex 1902, zur eigenen Kenntnis und zur Verständigung der Lehrpersonen aufmerksam gemacht, daß zum Zwecke der Zuerkennung von Dienstalterszulagen die Einbringung förmlicher von den Bittstellern unterfertigter Gesuche nicht erforderlich ist, daß es vielmehr genügt, den diesbezüglichen Anspruch unter Vorlage der erforderlichen Dokumente bei der vorgelegten Schulleitung mündlich vorzubringen, welcher es sodann obliegt, hierüber an den Bezirksschulrat einen instruierten und als Amtskorrespondenz nach Tar.-Post 9 selbstverständlich stempelfreien Bericht zu erstatten.

Personalnachrichten. Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat vom 1. Jänner d. J. an nachbenannte Lehrkräfte in höhere Gehaltsstufen versetzt, und zwar in die I. Gehaltsstufe: Stephan Tomšič, Oberlehrer in Reifnitz, Franz Dular, Lehrer in Waltendorf, Friederike Konjehegg, Lehrerin an der deutschen Mädchen Volksschule in Laibach, Valentin Pin, Oberlehrer in Predassell, Anton Razinger, Lehrer an der II. Knabenvolksschule in Laibach, Marie Borovsky, Lehrerin in Neumarkt, Ferdinand Kalingcr, Oberlehrer in Töplitz, Franz Šetina, Lehrer in Tschernembl, Hedwig Šarec, Lehrerin in Moräuntsch, Valentin Burnik, Oberlehrer in Möttling, und Jakob Marn, Oberlehrer in Waitzsch bei Laibach; in die II. Gehaltsstufe: Andreas Perne, Oberlehrer in Sturja, Emilie Gerkmann, Lehrerin in Mannsburg, Gustav Spezler, Lehrer in Treffen, Johann Brcšič, Oberlehrer in Reifen, Anton Skala, Oberlehrer in Wippach, Stephan Jelenc, Oberlehrer in Hof, Alois Keceļ, Lehrer an der II. städtischen Knabenvolksschule in Laibach, Katharina Drol, Lehrerin in Asp, Ignaz Tramte, Lehrer in Stein, Karl Benedik, Oberlehrer in Bresowitz, Johann Pipan, Oberlehrer in Trata, Michael Bregant, Oberlehrer in St. Veit bei Wippach, Johann Kalan, Lehrer in Dvjišće, August Arselin, Lehrer in Prečna, Anna Schmidinger, Lehrerin in Gurkfeld, Thomas Petrovec, Oberlehrer in Billichgraz, und Franziska Stepischneegg, Lehrerin in Mannsburg; in die III. Gehaltsstufe: Leopold Potrebin, Lehrer in Ratschach bei Gurkfeld, Franz Maurin, Lehrer in Lichtenbach, Johann Šega, Lehrer in Soderschitz, Johanna Jaklič, Lehrerin in Gutenfeld, Hedwig Malovrh, Lehrerin in Jezica, Johanna Perušek, Lehrerin in Altenmarkt bei Laas, Albine Sark, Lehrerin in Rudolfswert, Matthias Perz, Lehrer in Pöllandl, Amalia Tomec, Lehrerin in Heiligenkreuz bei Turn-Gallenstein, Johanna Furlan, Lehrerin in Naklas, Alois Sachs, Lehrer im Zwangsarbeits-hause in Laibach, Franz Verbič, Oberlehrer in Slavina, Josefina Schott, Lehrerin in Littai, Franziska Lunder, Lehrerin in Arch, Johann Malnarič, Lehrer in Heiligenkreuz bei Landstraß, Olga Wurner, Lehrerin in Veldeš, Andreas Cvar, Lehrer in Großpölland, Ferdinand Zuvanc, Lehrer in Zirknitz, Johann Šemrl, Lehrer in Lees, Matthias Petšauer, Lehrer in Stockendorf, Josef Gorečan, Lehrer in Ratschach bei Kronau, Karl Zavoršek, Oberlehrer in Rošana, Amalia Sedlak, Lehrerin in Neudegg, Martin Matko, Lehrer in Töplitz, Gabriele Tschurn, Lehrerin an der deutschen Mädchen Volksschule in Laibach, Johann Riferle, Lehrer in Naklas, und Johann Benedičič, Oberlehrer in Rußdorf.

Todesfall. Am 22. v. M. ist der Schulleiter und Lehrer Josef Dolinar in Kragen nach langwieriger Krankheit im 58. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängnis hat am 24. v. M. unter zahlreicher Beteiligung der Standesgenossen und der Pfarrinsassen stattgefunden.

Rundschau.

Niederösterreich. Von klerikaler Seite ist unlängst die Anregung ausgegangen, das städtische Pädagogium in Wien, dessen erster Direktor der bekannte Schulmann Dittes war, zu reorganisieren, d. h. zu klerikalifizieren. Ein bezügliches Memorandum wurde bereits seitens des katholischen Lehrervereines an den Stadtrat gerichtet und wird diesen demnächst beschäftigen. — Wie die «Alldeutsche

Korrespondenz» berichtet, soll sich der niederösterreichische Landtag in seiner nächsten Tagung mit dem Kampfe gegen das Reichs-Volkschulgesetz befassen und diesfalls an den Reichsrat herantreten. Das Bestreben der Klerikalen geht nach dieser Mitteilung dahin, den Unterricht aus Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte zu beseitigen, ferner die körperliche Züchtigung wieder einzuführen und die Lehrpersonen zu zwingen, anstatt der bisherigen bloßen Aufsicht an allen religiösen Übungen der Kinder, z. B. an der Beichte, selbst teilzunehmen.

Kärnten. Die Gesamtzahl der im öffentlichen Schuldienste stehenden Lehrpersonen in Kärnten beträgt nach dem Stande vom 1. Jänner d. J., die Katecheten und Handarbeitslehrerinnen nicht gerechnet, 865. Hievon gehören in die erste Gehaltsklasse 136, in die zweite Gehaltsklasse 204 und in die dritte Gehaltsklasse 340 definitiv angestellte Lehrpersonen. Von den 30 definitiv angestellten Bürgerschullehrpersonen stehen 40 Prozent, d. i. 12, in der ersten, dagegen 60 Prozent, d. i. 18, in der zweiten Gehaltsklasse. Die Zahl der provisorisch angestellten Lehrpersonen beträgt 155, davon 5 provisorische Lehrer und Lehrerinnen mit Lehrbefähigungsprüfung, 140 Unterlehrer und Unterlehrerinnen mit Reifeprüfung und 10 Aushilfelehrer und Aushilfelehrerinnen, davon 6 ohne formelle Befähigung.

Tirol. Die welschtirolischen Abgeordneten hielten am 14. v. M. in Trient eine vertrauliche Sitzung ab, in der sie beschloffen, sich bereit zu erklären, über die Regierungsvorlage, betreffend die Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer, in einer Landtagsitzung unter der Bedingung zu verhandeln, daß der Aufwand für die Lehrergehaltsregulierung mit 60 Prozent vom Lande und mit 40 Prozent von den Gemeinden getragen werde, wobei die Schulgelder einzurechnen wären.

Görz. Die am 2. v. M. abgehaltene Landtagsitzung beschäftigte sich mit der Neuregelung der Gehalte und Pensionen der Lehrer. Der Regierungsvertreter sprach sich gegen die beantragte Abhängigmachung der Pensionen der Lehrer von der Zustimmung des Landesauschusses und gegen die Verschiebung des Beginnes der Wirksamkeit des Gesetzes bis zur Erreichung einer Beitragsleistung des Staates aus. Das Gesetz ward hierauf in erster Lesung und in der am 3. v. M. abgehaltenen Sitzung in dritter Lesung mit drei Resolutionen angenommen, und zwar: Die Regierung möge die Sanktion des Gesetzes, betreffend die Erbschaftsgebühren, erwirken; sie möge ferner für Volksschulzwecke dem Lande einen Staatsbeitrag von 60.000 K. gewähren; schließlich möge der Landesauschuß Verhandlungen mit der Regierung wegen Abtretung des Normalschulfonds an den Landes-Lehrerpensionsfonds einleiten.

Dalmatien. Der dalmatinische Landtag hat in seiner letzten Session den Antrag des Abgeordneten Prodan genehmigt, der dahin lautete, daß an der Lehrerbildungsanstalt in Borgo Erice die altserbische Sprache Unterrichtsgegenstand sein soll und daß in den Volksschulen Dalmatiens die glagolitische Bibel einzuführen sei. Am 25. v. M. hat die dalmatinische Statthalterei den Beschluß namens der Zentralregierung aufgehoben.

Böhmen. In der am 31. Dezember v. J. abgehaltenen Sitzung des böhmischen Landtages wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Landesbiersteuer, dem zwischen der Regierung und dem böhmischen Landesauschusse geschlossenen Kompromiß entsprechend angenommen. Nachdem solcher-gestalt die Bedingung erfüllt war, von welcher die Regierung die Sanktionierung des Lehrergehaltsgesetzes abhängig gemacht hatte, so wurde endlich am 28. v. M. das besagte Lehrergehaltsgesetz vom Kaiser sanktioniert.

Deutsches Reich. Für das Jahr 1904 wurde eine Schulstatistik angeordnet, durch welche festgestellt werden soll, wieviel Schulen aller Art es im Deutschen Reiche gibt, wieviel Lehrer tätig sind, wieviel Schüler unterrichtet werden, wieviel Analphabeten vorhanden sind, wie die Lehrerbefoldungen beschaffen sind und welche Ausgaben der Staat für das Schulwesen bisher geleistet hat. Daneben sollen noch andere, das interne Schulwesen betreffende Fragen durch diese Statistik geklärt werden.

Sachsen-Weimar. Die Synode der Weimarer Landeskirche erhob folgenden Antrag, (die Ortschulaufsicht betreffend, zum Beschluß: «Die großherzogliche Kirchenregierung ist zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die technische Aufsicht über die Volksschule der Schulaufsicht allein überlassen bleibe und die Ortschulaufsicht in der bisherigen Form beseitigt werde.» Staatsminister Dr. Rothe versprach, vorstehenden Beschluß in eingehende Erwägung zu ziehen, da diese Anregungen eine neue Grundlage für die zur Ordnung der Ortschulaufsicht aufzustellenden Grundsätze bieten.

Frankreich. In einigen Gegenden Frankreichs, auch außerhalb der Bretagne, sucht man sich jetzt wegen der «Verfolgungen» der Orden an den Gemeindeschullehrern zu rächen. So sind in Saint-Anvers bei Mende die dortigen Lehrkräfte unausgesetzt nächtlichen Angriffen in ihren Wohnungen ausgesetzt. Man wirft ihnen mit Steinen die Fensterscheiben ein und dringt sogar in ihre Schlafzimmer und Schulräume, in denen man alle möglichen Verheerungen anrichtet. Einmal ist sogar bereits ein Schuß in das Schlafzimmer der dortigen Lehrerin abgefeuert worden, der glücklicherweise niemanden traf.

Südafrika. Die unheilvolle Wirkung des Krieges zwischen England und den südafrikanischen Boerenrepubliken auf das Schulwesen in Südafrika wird durch eine soeben ausgegebene Statistik erläutert. Darnach bestanden vor Ausbruch des Krieges in 18 Bezirken 302, beim Friedensschluß nur noch 139 Schulen. Die Bezirke von Hay und Calvinia sind gänzlich ohne Schulen. In Kapstadt selbst sieht es günstiger aus: das dortige South African College beschäftigt sich mit einem Plane zur Erweiterung seiner Anstalten und zur Errichtung neuer Gebäude und weiterer Lehrstühle, wofür über zwei Millionen Mark ausgeworfen sind.

Mannigfaltiges.

Der Nährwert von Pfarrhof und Schule. In einer tschechischen Stadt fand vor einiger Zeit eine Lehrerkonferenz statt. Die Lehrer besichtigten nach beendigter Arbeit auch die Sehenswürdigkeiten der Stadt und kamen schließlich an das städtische Bad. Dort ist es nun üblich, daß die Besucher gewogen werden, wobei das Gesamtgewicht der 42 Lehrer mit 2750 Kilogramm festgestellt wurde. Wenige Wochen später hielten auch die Pfarrer der Diözese eine Konferenz ab. Auch sie besuchten das städtische Bad und ließen sich abwägen. Die Zahl der Gewogenen betrug 31 und das Gesamtgewicht derselben 3061 Kilogramm. Es hatte also durchschnittlich ein Lehrer ein Gewicht von $65\frac{1}{2}$ Kilogramm, ein Pfarrer ein solches von $98\frac{3}{4}$ Kilogramm. — Und da gibt es noch Leute, welche nicht glauben wollen, daß der Klerus der Lehrerschaft überlegen ist!

«**Rheinische Blätter.**» Diese vor 76 Jahren von A. Diesterweg begründete Zeitschrift ist mit Schluß des verflossenen Jahres eingegangen. Sie hatte in schwierigen Zeiten wie keine zweite die Fahne des deutschen Lehrerstandes hochgehalten.

Todesfälle. In Leipzig starb am 16. v. M. der Hofrat Dr. A. Fr. Wittstocf, Begründer und erster Leiter der vormaligen Reudnitzer, jetzigen II. städtischen Realschule. An ihm verliert die deutsche Lehrerschaft einen äußerst fruchtbaren pädagogischen Schriftsteller. — In Graz starb am 28. v. M. Karl v. Raab, Chefredakteur der Zeitung «Tagespost». Er war stets ein treuer Freund und unermüdlicher Verteidiger der freien Schule und der fortschrittlichen Lehrerschaft.

Eröffnung des österreichischen Reichs-Schulmuseums in Wien. Dieselbe fand am 2. d. M. statt. Anwesend waren: der Unterrichtsminister, der Statthalter von Niederösterreich, der Bürgermeister von Wien, Vertreter des Wiener Gemeinderates, der Schulbehörden u. a. m.

Das schulpflichtige Alter währt in den verschiedenen Ländern durch nachstehende Lebensjahre: Vom 5. bis 12. in Griechenland; vom 5. bis 14. in England, Schottland und Braunschweig; vom 5. bis 16. in Kanada-Ontario; vom 6. bis 9. in Rußland, Spanien, Portugal und Italien (Fortbildung vom 9. bis 11.); vom 6. bis 12. in Luxemburg, Bulgarien, Ungarn (Fortbildung vom 12. bis 14.), Guatemala, San Salvador, Belgien und Holland; vom 6. bis 13. in Frankreich und Algier, Bayern (Fortbildung vom 13. bis 16.) und Serbien; vom 6. bis 14. in Preußen, Baden, Hessen, Elsaß-Lothringen, Bremen, Hamburg, Lübeck, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Neuf ältere und jüngere Linie, Königreich Sachsen (Fortbildung vom 14. bis 16.), Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Osterreich, Irland, in der Mehrzahl der Unionsstaaten Nordamerikas, in Argentinien, Costarica, Uruguay, Neu-Südwales, Japan, Queensland und Westaustralien; vom 6. bis 16. in der Schweiz und in mehreren Unionsstaaten Nordamerikas; vom 7. bis 14. in Schweden, Norwegen, Württemberg, Rumänien, Brasilien, Kanada-Quebec und Tasmanien; vom 7. bis 15. in Dänemark; vom 7. bis 17. in Finnland; vom 6. bis 15. in Viktoria, Südastralien und China (in den staatlichen Elementarschulen).
«Schulhaus.»

Mitteilungen.

Preisanschreibung. Die Redaktion der «Wiener Zither-Zeitung», Wien, IX./3, Währingerstraße 5, veranstaltet eine allgemeine Preiskonkurrenz für die beste einstimmige Komposition für Zither in der durch das Jobst-Kollmanesche Prinzip ermöglichten freien Satzweise (musikalisch-korrekt für Zithersatz). Preis 150 Kronen, und zwar 50 Kronen in Gold und eine Konzertzither im Werte von 100 Kronen (nach Wahl «Ideal-Reform», Wiener oder Normal-Besaitung). Das Nähere über die Preisanschreibung enthält die «Wiener Zither-Zeitung» in Nr. 1 d. J. Die an die Redaktion der «Wiener Zither-Zeitung» (Wien, IX./3, Währingerstraße 5) zu adressierenden Kompositionen, welche bisher noch nicht im Druck erschienen sind und den Raum von vier Druckseiten gewöhnlichen Notenformates nicht überschreiten dürfen, sind unter Kuvert mit der Aufschrift «Allgemeine Preiskonkurrenz» einzusenden und ist denselben ein verschlossenes Kuvert, welches Namen und Adresse des Preisbewerbers enthält und an der Außenseite mit einem Motto versehen ist, beizulegen. Jeder Preisbewerber hat das Recht, gleichzeitig auch mehrere Kompositionen einzusenden. Die preisgekürnte Arbeit wird unbeschränktes Eigentum der «Wiener Zither-Zeitung» und behält sich dieselbe das Recht vor, auch andere von den Preisrichtern vorgeschlagene Kompositionen zu erwerben. Die von den Preisrichtern als nicht geeignet befundenen Arbeiten können binnen vier Wochen nach Veröffentlichung des Resultates der Preisbewerbung in der Redaktion der «Wiener Zither-Zeitung» behoben werden. Die bis zum 31. Juli 1903 nicht reklamierten Kompositionen gehen in das Eigentum der «Wiener Zither-Zeitung» über, welcher das Recht zusteht, dieselben gegebenenfalls unter dem Namen des Komponisten in ihrem Album zu veröffentlichen und nicht Geeignetes zu vernichten. Das Preisrichteramt haben die Herren Franz Simandl, Professor am Konservatorium und Mitglied des Hofopern-Orchesters in Wien, C. F. Enzlein und Josef Hanstein, Zithervirtuosen und Komponisten, in entgegenkommendster Weise übernommen. Der Termin für die Einsendung der für die Preisbewerbung bestimmten Kompositionen endet mit 30. April 1903. Die Entscheidung wird in der Nummer der «Wiener Zither-Zeitung» vom 25. Juni 1903 veröffentlicht.

Böhmerwald-Passionspiel in Höritz 1903. Zur Förderung der auf Veranlassung des Deutschen Böhmerwaldbundes im Jahre 1893 zum erstenmal in großartiger Ausgestaltung aufgeführten altheimischen Passionsspiele in Höritz hat sich unter dem Voritze des insul. Propstes Herrn Karl Landsteiner in Nikolsburg nach dem Muster des Richard Wagner-Vereines ein eigener Höritzer Passionspielverein gegründet. In der im Dezember v. J. in Wien abgehaltenen Sitzung dieses Vereines wurde beschlossen, den im heurigen Jahre nach fünfjähriger Pause zur Wiederaufführung gelangenden Spielen alle Unterstützung zuzuwenden. Die Spiele sollen am 1. Juni l. J. beginnen und allsonn- und feiertäglich mit Ausnahme des Fronleichnamstages bis Anfang September wiederholt werden. Die Mitglieder des Höritzer Passionspielvereines genießen beim Besuche der Spiele Preisermäßigungen. Beitrittsanmeldungen nehmen die Ortsgruppen Budweis, Nikolsburg und Höritz entgegen. Der Urtext des Höritzer Passionspieles stammt vom bürgerlichen Leinwebermeister Paul Gröllhesl in Höritz. Im heurigen Jahre gelangt, wie bereits in früheren Jahren, die Neubearbeitung dieses alten Textes von Propst Karl Landsteiner zur Ausführung.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Dr. Eduard Hoffer: *Lehrbuch der Tierkunde für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.* Zweite, nach biologischen Grundfätzen bearbeitete Auflage. Wien, Tempsky, 1902. Preis: geb. 4 K. Eine gute Naturkunde soll dem Lehrer das zeitraubende Nachschlagen in größeren Werken ersparen. Dieser Anforderung entspricht die Tierkunde von Hoffer in jeder Weise. Es sind nicht nur die schwierigsten Partien der Oberstufe durch äußerst gelungene Abbildungen veranschaulicht und leichtfaßlich dargestellt, sondern es ist auch bei der Beschreibung eines jeden Tieres auf den Stoff, der in der Volks- und Bürgerschule behandelt wird, in vollstem Maße Rücksicht genommen. Einen Beleg hiefür mag nachstehendes Zitat geben, welches sich der eingehenden Behandlung des Hundes anschließt: «Der Haushund, der treue Gefährte des Menschen, zeichnet sich durch unerjchütterliche

Treue, unbedingten Gehorsam, größte Dienstfertigkeit und Hingebung an den Menschen aus. Er ist der treue Wächter von Haus und Hof, der sorgfältige Beschützer der Herde, der den nahenden Wolf wittert, wenn der Mensch noch nichts sieht; der unermüdlige Gehilfe bei der Jagd, der Gespieler der Kinder (Neufundländer!), der Begleiter und Retter in Schneegebirgen (Bernhardiner!); er spürt Trüffeln auf, dient als Zugtier und auf den Südsee-Inseln selbst als Masttier. Unangenehm und selbst gefährlich aber wird der Haushund durch die äußeren und noch mehr durch die inneren Schmarozer sowie durch übertragbare Krankheiten; unter diesen ist die Tollwut, welche er Menschen und Tieren durch Bisse mitteilt, die fürchterlichste und gefährlichste etc.» Solche Charakteristiken finden sich nebst der eigentlichen Beschreibung bei jedem Tiere. Jeder Lehrer findet aus denselben leicht, was für seinen Unterricht verwendbar ist. Es findet sich somit in diesem Werke für den Lehrenden wie für den Lernenden des Interessanten genug. Daraus erklärt sich auch, daß das Buch einen bedeutenden Umfang (323 Seiten) einnimmt. Der Preis muß bei der prachtvollen Ausstattung und dem reichen Inhalte noch immer als mäßig bezeichnet werden. Auffallend ist nur das eine, daß diese Auflage noch nicht in der neuen Rechtschreibung erschienen ist. Im übrigen muß das Buch wohl jedem, der es mit dem naturgeschichtlichen Unterrichte zu tun hat, sehr willkommen sein.

M. Pettsche.

Rektor Lange und Oberrealschuldirektor Spannagel: Vorstufe für den Unterricht im kaufmännischen Briefwechsel. Sprach- und Rechtschreibübungen. Für die Hand der Schüler an kaufmännischen Fortbildungsschulen. Leipzig, Verlag der Dürrschen Buchhandlung, 1902. Preis: 1 Mk. Für die Fortbildungsschulen ist der Sprachstoff nicht leicht so zusammenzustellen, daß man allen Anforderungen genügen würde, weil man sicher bei keinem Unterrichte auf ein so verschiedenartig vorgebildetes Schülermaterial rechnen kann wie hier. Dem Lehrer sind ferner nicht nur die einzelnen Gewerbe, auf die er im Unterrichte fast bei jedem einzelnen Schüler eigens Rücksicht nehmen muß, sehr hinderlich, sondern auch der geistige Horizont vieler Schüler setzt ihm oft unüberbrückbare Hindernisse entgegen. Es gehört demnach ein großes Geschick und ein tiefer Einblick in das gewerbliche Unterrichtsweesen dazu, um für diesen Unterricht ein wirklich gutes und brauchbares Handbuch zu verfassen. Den Herausgebern ist es, jedenfalls durch ihre langjährige praktische Erfahrung, gelungen, den geschäftlichen Musterbeispielen wohlbedachte, nach methodischen Grundsätzen geordnete sprachliche und orthographische Übungen voranzuschicken, wodurch das Verständnis und die Einführung in den eigentlichen Geschäftsaufsatz sehr erleichtert wird. Der Lehrer der Fortbildungsschule wird nicht leicht ein Handbüchlein für sich und die Schüler finden, welches wie das vorliegende über fast alle Schwierigkeiten hinweghilft. Es kann darum nur gewünscht werden, daß dieses Büchlein an allen Fortbildungsschulen verwendet werde.

M. Pettsche.

Josef Lehmann: Deutsche Schulgrammatik für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Neunte, auf Grund der neuen Rechtschreibung umgearbeitete Auflage. Wien, Tempsky, 1902. Preis: geb. 3 K 20 h. Dieses bekannte Schulbuch zeichnet sich durch die sorgfältigste Zusammenstellung des sprachlichen Stoffes aus, weshalb es sich, zum Unterschiede von anderen ähnlichen Büchern, schon durch eine Reihe von Jahren seinen Rang bewahrt hat. Auch diese neue, auf Grund der neuen Rechtschreibung umgearbeitete Auflage reiht sich ihren Vorgängern würdig an.

M. P.

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau. 18. Jahrgang. Frankfurt a. d. Oder, Trowitzsch und Sohn. Gartenfreunde sind in dieser Jahreszeit oft in Verlegenheit: sie möchten gern möglichst zeitig Blumen und auch Gemüsesameren aussäen zum Ankeimen, aber ein «Vermehrungsbeet» steht ihnen nicht zur Verfügung, und für die Anlegung von Frühbeeten ist es noch zu früh im Jahre. Die ehemals viel gerühmten «Zimmergewächshäuser» haben sich nicht bewährt: wohl ist Wärme und Feuchtigkeit vorhanden, aber das nötige Licht fehlt! Da rät Johannes Böttner, der bekannte Chefredakteur der vorliegenden Wochenschrift in deren neuester Nummer solchen Gartenfreunden, an die Fenster im Wohnzimmer Saatschalen zu stellen, die mit feiner, lockerer Erde gefüllt werden. Der Same wird gleichmäßig und nicht zu dicht ausgestreut, dünn mit Erde bedeckt, und nun wird — das ist die Hauptsache zum Gedeihen — eine Glascheibe über den Topf gelegt. Die Scheibe soll nicht ganz schließen und ist täglich abzuwaschen. In der erwähnten Nummer der Wochenschrift sind so bedeckte Saatschalen abgebildet.

Hans Fraemer: *Weltall und Menschheit, Naturwunder und Menschenwerke*. 1. Band. Preis: 16 Mk. Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong und Co., 1903. — In einer äußeren Hülle, die in der künstlerisch vollendeten Ausführung stimmungsvoll auf den bedeutsamen Inhalt vorbereitet, ist soeben der erste Band von «Weltall und Menschheit» erschienen. Schon eine flüchtige Durchsicht läßt erkennen, daß in dem mit Hunderten von prachtvollen Illustrationen geschmückten Werke etwas in jeder Hinsicht Wertvolles geschaffen wurde, das den ganz ungewöhnlichen Erfolg — mehr als 50.000 Exemplare wurden in wenigen Monaten verkauft — begreiflich erscheinen läßt. Bedeutet somit das Erscheinen des neuen Werkes in dieser Hinsicht einen vollen Erfolg, so wird jeder, der Gelegenheit hat, den 500 Seiten umfassenden ersten Band zu durchblättern, sich der Überzeugung nicht verschließen können, daß die Erwerbung von «Weltall und Menschheit» für jeden Gebildeten geradezu ein Bedürfnis ist, weil hier zum erstenmal der Zusammenhang der Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen Kräften von der Vorzeit bis zur Gegenwart bearbeitet wurde. Der erste Band gibt im ersten Teile zunächst aus der Feder des Tübinger Universitäts-Professors Dr. Karl Sapper, der sich jetzt wieder zum Studium der neuen vulkanischen Katastrophen nach Martinique begeben hat, eine breit angelegte, fesselnd geschriebene Darstellung der Erforschung der Erdrinde, Entstehung und Beschaffenheit der Erde u., von den ältesten Kulturvölkern bis zur Gegenwart. Im zweiten Teile des ersten Bandes findet man eine völlig neue Darstellung der Beziehungen des Menschen zu der festen Erdrinde, eine Arbeit, die in Fachkreisen ebenso große Beachtung finden wird wie bei der großen Masse des Publikums. Den Schluß des Bandes bildet endlich die Bearbeitung der erdphysikalischen Fragen durch den bekannten Privatdozenten Dr. A. Marcuse, der vor allem die Eigenschaften der flüssigen Erdoberfläche und der atmosphärischen Hülle des Erdballes auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse zu erläutern sucht. Die Darstellung ist in dem ganzen Bande durchweg ebenso unterhaltend wie belehrend, die Sprache ebenso klar wie formgewandt. Rechnet man hiezu noch die zahlreichen farbigen Beilagen, die zum Teile ein völlig neues System der Darstellung repräsentieren, so wird man es begreiflich finden, daß wir jedem dringend ans Herz legen, sich bald den Besitz von «Weltall und Menschheit» zu sichern.

Lehrmittel-Sammler, Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Lehrmittel-Sammelwesens, Organ der Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau (seit 1. Jänner 1903 auch Organ des «Allg. österr. Vereines für Naturkunde»), erscheint monatlich 24 Seiten stark und kostet ganzjährig 2 K 50 h = 2 Mk. 50 Pf. (übriges Ausland 3 K). Man abonniert darauf direkt bei dem Herausgeber: Gustav Settmacher, Oberlehrer in Petersdorf bei Trautenau (Böhmen); in Deutschland auch bei den Postanstalten gegen kleine Mehrzahlung. Der Hauptzweck dieser Zeitschrift besteht darin, daß sie den Anschauungsunterricht, speziell das Lehrmittelwesen an den Schulen durch pädagogisch-didaktische und wissenschaftliche Aufsätze, Anleitungen zur Selbsterstellung von Lehrmitteln, Belehrungen über das Präparieren von Naturalien, über das Anlegen von Sammlungen u. dgl. mehr zu fördern strebt und regelmäßig jeden Monat ein Verzeichnis von Lehrmitteln bringt, welche bei der Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau «unentgeltlich» zu erhalten sind. Was in letzterer Beziehung schon geleistet wurde, steht wohl einzig da! Seit dem sechzehnjährigen Bestande der Sammelstelle wurden nicht weniger als 4058 Schulen des In- und Auslandes mit zusammen 13.568 Lehrmitteln (darunter meist ganzen Sammlungen und vollständigen Biologien) «unentgeltlich» versehen. Sodann werden in dem Blatte neue praktische Lehrmittel bekanntgemacht und näher beschrieben; auch wird der Austausch von Naturobjekten (in neuerer Zeit auch Ansichtskarten) in ganz besonderer Weise gepflegt. Der «Lehrmittel-Sammler» gibt Andeutungen zum richtigen Betriebe des Handarbeitsunterrichtes, enthält Preisrätsel, eine Bücher- und Zeitschriftenschau, bringt allgemeine Fragen aus der Praxis und Antworten darauf, berichtet, wo man Naturalien unentgeltlich «bestimmt» erhalten kann, ist praktischer Ratgeber nach jeder Richtung und kann somit allen Lehrern und Freunden der Natur bestens zum Bezuge empfohlen werden.

Ämtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

An der dreiklassigen Volksschule in **Brunndorf** ist eine erledigte Lehrstelle mit den systemisierten Bezüger definitiv wieder zu besetzen. Die Bewerbungsgesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege **bis 19. Februar 1903** hieramtlich einzubringen.

R. F. Bezirksschulrat in Raibach am 15. Jänner 1903.

An der zweiklassigen Volksschule in **Trata ob Bischoflack** ist die erledigte zweite Lehrstelle mit den systemmäßigen Bezügen nebst dem Genuße der Naturalwohnung definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege **bis 23. Februar l. J.** hieramts einzubringen.
K. k. Bezirksschulrat in Krainburg am 23. Jänner 1903.

An der dreiklassigen Volksschule in **Mitterdorf in der Wochein** ist die Oberlehrer- und Schulleiterstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen und dem Genuße der Naturalwohnung im Schulgebäude definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege **bis 25. Februar 1903** hieramts einzubringen.
K. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf am 26. Jänner 1903.

An der fünfklassigen Volksschule in **Adelsberg** gelangt die erledigte Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen zur Wiederbesetzung. Nebenverdienst an der gewerblichen Fortbildungsschule mit jährlichen 240 bis 300 Kronen in Aussicht gestellt. Die Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege **bis 26. Februar 1903** hieramts einzubringen.
K. k. Bezirksschulrat in Adelsberg am 25. Jänner 1903.

An der einklassigen Volksschule zu **Selo bei Schönberg** kommt die Lehrer- und Leiterstelle mit den gesetzlichen Bezügen und dem Genuße eines Naturalquartiers zur definitiven Besetzung und sind die Gesuche **bis Ende Februar l. J.** beim k. k. Bezirksschulrate in Rudolfswert einzubringen.
K. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert am 3. Februar 1903.

An der einklassigen Volksschule in **Kuzels** wird die Lehr- und Leiterstelle mit den systemisierten Bezügen mit dem Beifügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung ausgeschrieben, daß in Ermangelung von geprüften Bewerbern eine Aushilfslehrkraft in Verwendung genommen wird. Gehörig instruierte Gesuche sind **bis 25. Februar l. J.** im vorgeschriebenen Wege hierorts einzubringen.
K. k. Bezirksschulrat in Gottschee am 2. Februar 1903.

Dankagung.

Die löbliche Verwaltung des «Krainischen Schulpfennigs» hat auch im vergangenen Jahre unsere Schule wieder mit einer reichlichen Spende von Lehr- und Lernmitteln bedacht, wofür ihr der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Schulleitung Langenton am 24. Jänner 1903.

Josef Samide, Schulleiter.

Sie denken doch daran

Ihren Bedarf in Tuch- und Modewaren für Herren- und Knabentleider **direkt vom Fabrikort** bei

Adolf Elger, Tuchversandhaus

in Reichenberg (Böhmen), Flurgasse Nr. 15

zu bestellen! Genannte Firma ist durch ihre Regellosigkeit in der angenehmen Lage, die verehrten Abnehmer mit guter und dauerhafter Ware billigst zu bedienen. **Lohnenden Nebenverdienst** kann sich jeder durch die Vertretung obiger Firma ohne jedes Risiko und Warenkenntnis verschaffen. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitte um genaue Beachtung der Adresse.

Muster auf Verlangen franko sowie spesenfreie Zusendung der Ware.

~~~~~ **Manche Anerkennung.** ~~~~~

**Damentuch und Loden verschiedener Farbe stets auf dem Lager.**



# Billiger Österr. Volks-Zeitung.

ist jetzt die

Von Lehrern meistgelesenes  
Wiener Blatt mit hochinter-  
essanter, gebiegener Familien-  
beilage. — Veröffentlicht jeden

Donnerstag pädagogische Rundschau. Ermäßigte Bezugspreise betragen: Mit  
täglicher Zusendung monatlich K 2.20, vierteljährlich K 6.40, Samstag-Ausgabe (mit Roman-  
und Familienbeilage [in Buchform]) vierteljährlich K 1.70, Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit  
pädagogischer Rundschau, Roman- und Familienbeilage) viertelj. K 2.64. — Probenummer gratis.

Die Verwaltung, Wien, I., Schulerstraße 16.

## Bettmöbilen

✿ ✿ Sofortige Befreiung garantiert. ✿ ✿

Prospekt, Zeugnisse etc. frei durch

B. Marburg, Wien, V., Ramperstorfergasse Nr. 19.

Preis für Oesterreich-Ungarn mit einmaliger Postversendung:

Per Monat  
Kronen

4

**DIE  
ZEIT**

für Lehrer  
Kronen

3.50

ist die

erste Wiener Tageszeitung großen Stils

die zwei wichtige Vorzüge vereint:

allseitige finanzielle Unabhängigkeit ✿ ✿ ✿

und einen

✿ ✿ ✿ weltumfassenden Nachrichtendienst

Sie bringt fünf vornehm ausgestattete, von Fachmännern redigierte und bearbeitete

✿ ✿ Beilagen ✿ ✿

in handlichem Format auf feinem Papier.

Jede dieser Beilagen ist ein gediegenes Fachblatt, das, in Bänden gesammelt, einen bleibenden Wert repräsentiert.

**Die Frauen-Zeit**

abwechselnd mit

**Die Moden-Zeit**

Organ für alle Interessen der  
Frauenwelt:

An jedem Dienstag.

**Die pädagogische Zeit**

Organ für das gesamte Erzie-  
hungs- und Bildungswesen:

An jedem zweiten Mittwoch.

**Die Sport-Zeit**

Organ für alle Zweige des Sports:

An jedem zweiten Mittwoch.

**Die technisch-natur-**

**wissenschaftl. Zeit**

Organ für das gesamte Ge-  
biet der Naturwissenschaften

und der Technik:

An jedem Freitag.

**Die Sonntags-Zeit**

Belletristische Beilage für literarische Plaudereien, Reisebeschreibungen, Skizzen, Novellen:

An jedem Sonntag.

✿ Probenummern gratis und franko. ✿

**Administration „Die Zeit“**

Wien, IX/1, Peregringasse 1.

# Das Wunder- Mikroskop

Die im Wasser lebenden Infusionstierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Außerdem ist das Instrument mit einer Lupe für Kurzsichtige zum Besehen der kleinsten Schrift versehen. — Besseres Mikroskop mit 2500 facher quadr. Vergrößerung inklusive mehreren Objekten und Objektgläsern in elegantem Kasten nur 5 K. Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre, zeigen auf sehr große Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur 6 K.

Verfand durch **A. Feith, Wien V/1, Stollberggasse Nr. 15.**

wobon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

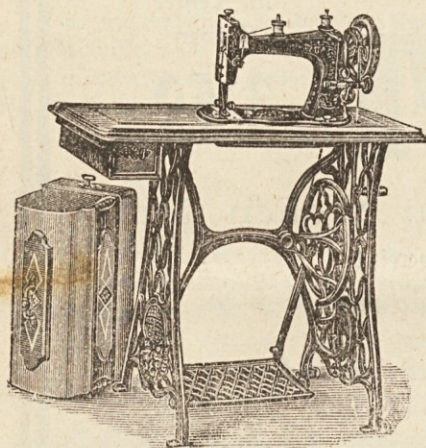
nur **K 2.40**

(gegen Vorhereinsendung von K 2.60 franco, Nachnahme 40 h mehr) erhältlich. Vorzüge dieses Wundermikroskopes sind, daß man jeden Gegenstand etwa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Tiere so groß wie Maikäfer sind. Unentbehrlich zum Unterrichte in der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen.

## Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinster, beim Pressen beschädigter Toilette-  
Seife in feinsten Gerüchen, so lange der Vorrat reicht. — Verfand  
gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

**A. Feith, Wien V/1, Stollberggasse Nr. 15.**



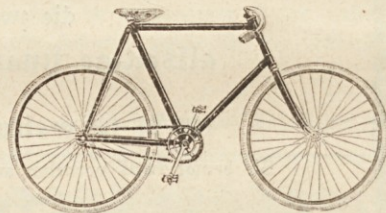
## Johann Jax & Sohn

Wienerstraße 17 ♦ Paibach ♦ Wienerstraße 17

empfehlen die bestens anerkannten

### Nähmaschinen und Fahrräder.

Illustrierte  
Kataloge gratis  
und franko.



Im Selbstverlage des Lehrerhaus-Vereines in Wien sind erschienen und durch die Kanzlei des Vereines (3/3, Beatrixgasse 28) gegen Einfindung des Geldbetrages zu beziehen:

## Unterlagen für Kartenskizzen

zum Gebrauche an Volks-, Bürger- und Mittelschulen sowie an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten,

entworfen von **Max Schneider**, k. k. Professor in Wien.

Diese Skizzenunterlagen sind aus mattschwarzem Leerpapier hergestellt und enthalten die in blauer Farbe ausgeführten **Umrisse** des darzustellenden **erdkundlichen Stoffes**. Dem Lehrer liegt nur ob, die einzelnen in der betreffenden Klasse in Betracht kommenden Flüsse, Gebirge, Orte etc. in der Skizzenunterlage nach Maßgabe des fortschreitenden Lehrganges durch Überziehen mit farbiger Kreide nach und nach für die Schüler **erschichtlich zu machen**.

Die Skizzen von **Oesterreich-Ungarn, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Dalmatien mit Bosnien, Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn** sind Doppeltarten 110 × 143 cm) und kosten 1 K 20 h, mit Zufendung 1 K 40 h, jene von **Salzburg, Kärnten, Krain, Küstenland, Schlessen, Bukowina, Kroatien mit Slavonien** sind einfache Karten (73 × 110 cm) und kosten 80 h, mit Zufendung 90 h. Die bei Benützung der Skizzenunterlagen notwendigen **fünffarbigen Kreiden** sind für 80 h (mit Zufendung 90 h) und ein **Rehlederlekt** zum Wegwischen der Kreidezeichnung für 40 h (mit Zufendung 45 h) erhältlich.

Auf Wunsch wird jedermann von der oben bezeichneten Kanzlei ein **ausführliches Verzeichnis** der **Verlagswerke** des Vereines (mit Inhalts- und Preisangaben) unentgeltlich und kostenfrei zugesendet.